

DRESDNER PHILHARMONIE
DEUTSCHE DEMOKRATISCHE REPUBLIK

KONZERTPROGRAMM

Ludwig van Beethoven
1770-1827

Sinfonie Nr. 8 F-Dur op. 93
Allegro vivace e con brio
Allegretto scherzando
Tempo di Menuetto
Allegro vivace

Max Bruch
1838-1920

Konzert für Violine und Orchester Nr. 1 g-Moll op. 26
Allegro moderato
Adagio
Allegro energico

P A U S E

Ludwig van Beethoven

Sinfonie Nr. 5 c-Moll op. 67
Allegro con brio
Andante con moto
Allegro
Allegro

Dirigent: Herbert Kegel
Solist: Manfred Scherzer, Violine

27. November 1978, Essen, Städtischer Saalbau
29. November 1978, Ulm, Donauhalle





des Gewandhausorchesters Leipzig. Studien widmet sich der Kinder musikalisch seinen erlangten sofortigen Verpflichtungen (in fast allen europäischen Ländern, in den USA, in Südamerika, Japan und China), seiner Lehrtätigkeit als Professor für Violinspiel an der Hochschule für Musik „Carl Maria von Weber“ Dresden (seit 1972) und als Leiter des von ihm gegründeten Dresdner Kammerorchesters. Besondere internationale Erfolge erlangte er in New York, Washington, London, Wien, Salzburg sowie beim Dubrovnik-Festival, Florenz-Festival, Maggio Musicale Fiorentino, bei den Sudazestri-Festspielen, bei den Dresdner Musikfestspielen und beim Festival in Lyon. 1989 erhielt der Künstler den Preis der Musikkritik in Berlin, 1984 den Kunstpreis und 1972 den Nationalpreis der DDR.

LUDWIG VAN BEETHOVEN SINFONE NR. 8 F-DUR OP. 93

Ludwig van Beethovens 8. Sinfonie F-Dur op. 93 entstand während eines Konzertaufenthaltes in den böhmischen Bädern in Semmer 1812 und wurde in Linz, wo der Meister nach der für nur einige Wochen seinen Bruder Johann besucht, vollendet. Die erste Aufführung fand in seinem eigenen Konzert Beethovens am 25. Februar 1814 in Wien statt, zusammen mit der „Sinfonia“ und der Programmsinfonie „Wellingtons Sieg oder die Schlacht bei Vittoria“. Bei der Zeitgenossen fand die „Achta“ zunächst wenig Anklang. „Das Werk machte keine Freude“, ließ es in einer kritischen Sitzung nach der Uraufführung. Der Grund für diesen Mangel an Verständnis liegt zugrunde steht ja die achte, ebenso wie die vierte Sinfonie, auch heute noch ein wenig im Schatten ihrer berühmten Geschwisterwerke. Ist nicht etwa in der besonderen Schwere des Werkes. Im Gegenteil, man hätte wohl nach den vorangegangenen Schöpfungen neue Steigerungen erwartet und war nun enttäuscht durch eine scheinbare Zurückwendung auf Vorgänger (Anklänge an frühere Werke, Anwendung von instrumentalen Prinzipien Haydn), die aber hier durch kein Rückstuf, sondern eher einen Rückblick von einer schon fast Stufe aus darstellen. Meines Schwachfächer, beschränkte Behaglichkeit, launiger Humor, kraftvolle Lebensbejahung und ausgelassene Freude charakterisieren das Werk, in dem, wie auch schon in der 7. Sinfonie, wieder das rhythmische Element eine große Bedeutung bekommt.

Der erste Sinfonie folgt mit dem frischen, klar gegliederten Hauptthema beginnende 1. Satz (Allegro vivace e con brio) ist voller schillernder Einfälle und kontrastreichster Nuancen. Er steigert sich nach inhaltlich-technischen Kämpfen bis zum grandiosen Freudenschnitt der Coda, endet dann aber sehr gnädig mit dem noch einmal leise aufklingenden Kopfhörer des fröhlichen, lässlichen Anfangsthemas.

Auf einen langzogen Satz wechselnd, schrieb Beethoven als 2. Satz ein besonders einseitiges, leicht dehnbares Allegretto scherzoso. Als Thema legt dieses Satz ein Karren zugrunde, das der Misser in seiner Louisa dem Erländer des Metronoms, Johann Nepomuk Mädel, gewidmet hat; die Sechshundertkinder der Bömer zu Begleit, die gleichsam das Ticken des mechanischen Zeitmessers nachahmen, bestimmen die Bewegung des scherzhaften Satzes.

Der 3. Satz (Tempo di Menuetto) erinnert an einen derbittigen Volkstanz, in Trio erklingt über Sekkera-Triolen die Violoncelli in Harmonik und Walzieren eine einnehmende, lässliche Melodie.

Das Finale, der weite, sehr geliebte Satz, in zwei Sätzen gehalten, stellt das agreste Hörspektakel des Waldes dar. Überwiegend langsam, „geringer“ Tempo fallen sich hier in mancherlei distanzierter Einfälle, – so gleich zu Anfang in einer fast später wiederkehrenden überwachenden, dynamisch auch betonten markierten Ek, nach dem nur im Flutstrom im schwellenden Tempo vorüberziehender F-Dur-Roadsterns, das dann im Furtivo-Tutti gebracht wird. Das kontrastierende zweite Thema erklingt als leichte Kavallerie der Violinen. Mit großer kontrastreicher Musikalität und bewundernswürdiger Einfühlungsgabe, einer neuen geschwollenen Wendungen und Kombinationen bei der Wiederholung der Themen in dieser Satz, der 1811 des dominierenden Hauptes auch etwas Gegenüberungen, schließt Erreichte aufrecht gestellt. Durch einen jubelnden, wüsten Freudenschnitt wird das Finale abgeschlossen.

MAX BRUCH KONZERT FÜR VIOLINE UND ORCHESTER Nr. 1 g-MOLL OP. 26

Der Name der zu seinen Lebzeiten vielgespielten Kompositionen Max Bruch ist heute eigentlich nur noch durch ein einziges Werk in den Konzertsälen lebendig geblieben: durch sein 1. Violinkonzert g-Moll op. 26.

Bruch, ein später Vertreter einer ganz von Mendelssohnchen Ideal bewirkenden Kompositionsidee, blieb trotz der 82-jährigen Dauer seines Lebens unberührt von den gewaltigen musikalischen Veränderungen im Laufe dieser Lebenszeit. Hauptwerke des gebürtigen Rheinländers, der lange Zeit als angesehenster Dirigent in Deutschland und England wirkte, von 1871 bis 1910 eine Professur an der Akademie der Künste in Berlin innehob, mit deutschen Ehrenbürgerwürden und vielen anderen hohen Auszeichnungen geehrt wurde und große künstlerische Erfolge erringen konnte, waren seine zahlreichen großen Chorwerke mit Orchester. Weiterhin schrieb er drei Opern, drei Sinfonien, drei Violinkonzerte, mehrere andere Instrumentale Kompositionen sowie einige Klavier- und Kammermusikwerke.

Bruch's 1. Violinkonzert wurde zwischen 1857 und 1860 komponiert und 1866 in Köln unter Leitung des Komponisten uraufgeführt. Der Satz war der große Geiger Joseph Joachim, dem das Werk (wie Beethovens Violinkonzert) gewidmet ist. Die wirkungsvolle, sehr gelungene kontrastreiche Komposition hat durch ihre innere Ausgeglichenheit, ihre jugendliche Selbstverliebtheit Flucht, ihre eingipflige Melodik und die Schönheit und Brillanz der Schöpfung bis heute noch nicht von ihrer Bekanntheit bei Interpreten und Hörern abgelassen.

Die Besetzung des ersten Satzes mit „Violin“ deutet darauf hin, daß das Hauptgewicht des Konzertes in zweiten und dritten Satz liegt, in einem geliebten Anfangssatz, der mit einem Pathoswandel und einer kleinen Kadenz des Solovioloncellen beginnt, wechselt leicht-elegische Momente mit stürmisch-lebhaftem Partien, wobei charakteristische Deklamationen und schillernde kadenzartige Wendungen und Einfälle der Solovioloncellen und prägnanter Choralen beinhalten.

Wie in Mendelssohnchen Violinkonzert führt eine modulierte Überleitung zum zweiten Satz, einer Adagio, das sich passiv ausbreitet. Dieser Satz, eine Romanze von schwelgerischer Kontrast, läßt das Solovioloncellen die ganze Sätze seines Tones erleben. Neben dem erpönten Hauptthema wird ein von den Hörern vorgetragen und von solistischen Andeutungen umrissenes Seitenthema bedeutsam. Kapriolen und voller Schwung gilt sich das in Rondoform angelegte Finale. Der zum Teil etwas ungenügend geführte Schlußsatz ist außerordentlich wirksam und stellt ein Musterbeispiel für Bruch's effektvolle Verwendung melodischer und rhythmischer Mittel dar.

MANFRED SCHERZER

wurde in Dresden geboren. Er studierte bei seinem Vater und bei Gustav Hainemann in Berlin. Bereits 1950 wurde er an die Dresdner Staatskapelle verpflichtet, 1958 bis 1973 wirkte er als 1. Konzertmeister an der Karlsruher Oper Berlin und war von 1973 bis 1975 Solist und 1. Konzertmeister

LUDWIG VAN BEETHOVEN SINFONIE NR. 5 C-MOLL OP. 67

Ludwig van Beethovens 5. Sinfonie c-Moll op. 67 ist eine der kühnsten und zugleich populärsten Schöpfungen des Meisters. Die ersten Ideen zu dem zwischen 1804 und 1808 entstandenen und am 22. Dezember 1808 in Wien uraufgeführten Werk beschäftigten Beethoven bereits im Jahre 1800. Aus einer Keimzelle, dem so berühmt gewordenen pochenden Kopfsthema des ersten Satzes („So klopft das Schicksal an die Pforte!“, soll Beethoven dieses Motiv nach einer Überlieferung durch seinen Sekretär Anton Schindler charakterisiert haben), entstand der gewaltige Bau des mit größter geistiger Überlegenheit entworfenen Werkes. In der häufig als „Schicksals-Sinfonie“ bezeichneten „Fünften“ gestaltete der Komponist – obgleich der aufrüttelnden c-Moll-Sinfonie kein eigentliches Programm zugrunde liegt – in einer ganz persönlichen Weise das kämpferische Ringen, die Auseinandersetzung mit den dunklen Mächten des Schicksals und ihre schließliche Überwindung. Der Begriff „Schicksal“ kann hierbei in zweifachem Sinne ganz konkret verstanden werden, wenn wir einmal an das tragische persönliche Schicksal Beethovens, seine beginnende und ihn immer stärker quälende Taubheit denken, zum anderen aber auch an die allgemeine gesellschaftliche Situation. Bezeugen doch viele Äußerungen des Komponisten aus dieser Periode der Erniedrigung Deutschlands und Österreichs durch den Eroberer Napoleon seine leidenschaftliche patriotische Gesinnung und lassen uns durchaus annehmen, daß seine glühenden Gefühle gegen den Verräter an der französischen Revolution auch auf die Gestaltung der 5. Sinfonie starken Einfluß hatten.

Im gewaltigen Fortissimo der Streicher und Klarinetten beginnt mit dem pochenden, zweimal hintereinander in absteigender Tonlage erklingenden Grundmotiv der erste Satz, dessen einheitliche Wirkung und atemberaubende Spannung einzigartig sind. Dieses düster drohende Motiv, Motto und Leitgedanke des Satzes, wird zum Träger einer großen Entwicklung und gibt dem gesamten stürmischen

Allegro sein Gepräge. Auch in dem von den Hörnern vorgetragenen, aus zwei Perioden bestehenden zweiten Thema in Es-Dur ist das „Schicksalsmotiv“ als Kopfmotiv enthalten.

Ein inniger, wunderbar tröstlicher Gedanke der Celli und Bratschen über gezupften Kontrabässen leitet den zweiten Satz (Andante) ein. Holzbläser und Geigen setzen die Weise fort. In Klarinetten und Fagotten bahnt sich ein zweites, marschähnliches Thema an, das dann durch schmetternde Trompeten hell erklingt. Doch auch in diesem Thema tönt, wenngleich im Ausdruck gewandelt, der Rhythmus des Schicksalsthemas aus dem Anfangssatz wieder auf.

Celli und Kontrabässe beginnen mit einem unheimlich schleichenden, an das Finalthema von Mozarts großer g-Moll-Sinfonie erinnernden Thema den dritten Satz (Allegro), der an die Stelle eines ausgelassenen Scherzos ein dunkles Charakterstück setzt. Das aggressiv-drohende zweite Thema ist wieder aus dem – in der Metrik veränderten – Kopfmotiv des ersten Satzes gestaltet. Ein ungestümes, grimmiges Fugato, dessen polterndes Thema die Kontrabässe anstimmen und das kaum Aufhellung bringt, wurde als Trioteil eingefügt. An die etwas variierte Wiederholung des ersten Teiles schließt sich unmittelbar das Finale der Sinfonie an – unglaublich spannungsvoll die große Steigerung beim Übergang zwischen beiden Sätzen! Der Finalsatz, in dem Beethoven zur Klangsteigerung noch zusätzlich drei Posaunen, Kontrafagott und Pikkoloflöte einsetzte, fegt endlich mit Macht alle Düsternis hinweg und verbreitet Licht und Freude. Auf einem jubelnden C-Dur-Dreiklang ist das sieghafte erste Thema aufgebaut, dem sich noch mehrere andere kraftvoll-einfache Themen zur Verherrlichung des Sieges anschließen. Noch einmal steigen für kurze Zeit die Schatten des dunklen „Schicksals“ herauf, doch sie haben ihre Macht verloren. Erneut brandet der Jubel empor – unaufhaltsam stürmt der Triumphgesang, immer mehr in Zeitmaß und Kraft gesteigert, dem strahlenden Ende zu.



Tourneeleitung: Künstleragentur der DDR
Redaktion: Dr. phil. habil. Dieter Härtwig
Druck: Polydruck III 913 500 Ag 507/225/78